Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1862)

Heft: 92

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 92. | Samstag den 15. November. | 1862.

Die Ehe bei den Engländern.

— † (Mitgeth.) England, eine protestantische Weltmacht, das mit seinen weitgreifenden Armen große Ländereien auf der ganzen Erde umfaßt, England, das sich rühmt, der Hauptträger der Intelligenz und der Civilisation zu sein, welches namentlich den heiligen Vater in seinen Staaten schulmeistern und bemaßregeln möchte, wie die Engländer denn überhaupt mit einem gewissen Mitleid auf die katholischen Völker vornehm herabblicken und gerne verächtliche Bemerkungen über sie machen, da sie ja mit Recht und Unrecht über zweihundert Millionen Unterthanen regieren; England, von dessen Hauptstadt, London, der vergötterte Schiller singt:

„Wohl von größerm Leben mag es rauschen,
Wo vier Welten ihre Schätze tauschen —
An der Themse, auf dem Markt der Welt,
Tausend Schiffe landen an und gehen,
Da ist jedes Köstliche zu sehen, —
Und es herrscht der Erde Gott — das Geld."

Dieses England steckt in Betreff der Ehe noch in einer gräßlichen Finsterniß, in einem wüsten Heidenthum, ja in einem völligen Barbarismus.

Gegenwärtig erlauben die Gesetze von England dem Ehemann, seiner Frau einen Strick um den Hals zu hängen, sie auf den öffentlichen Markt zu führen und wie andere Marktartikel zu verkaufen. Ja noch mehr: der aufgeklärte, human und zivilisirt sein wollende Staat bezieht von der auf den Markt gebrachten Frau eine Staatssteuer (Accise), wie von sonstigen Marktwaaren. Wenn solche Sachen in der verschrieenen mittelalterlichen Zeit begegnet wären, oder wenn es jetzt im Hottentottenland vorkäme, so wäre dies noch zu entschuldigen; allein bei der englischen Nation, im englischen Staat, welcher seine Gesetze, seine Bildung, seine Civilisation der ganzen Welt aufdringen möchte, ist solche Barbarei nicht zu begreifen, geschweige denn zu verzeihen.

Allein man könnte vermuthen, eine solche, alles menschliche Gefühl verhöhnende Gesetzgebung fände keine Anwendung mehr, oder wenn das Gesetz auch nicht förmlich abgeschafft sei, so sei es dadurch außer Kraft, daß der Stand der Bildung den Engländer solche Unmenschlichkeit gar nicht mehr gebrauchen lasse; allein die öffentlichen Zeitschriften berichten uns aus dem XIX. Jahrhundert — zum Aerger jedes Gebildeten und menschlich Denkenden — das düstere Gegentheil! Und dieser Schandfleck haftet fortwährend auf England, das mit seiner protestantischen Zivilsation und seinem Toleranzgeschrei der ganzen Welt Staub in die Augen werfen möchte! *)

— † Gar oft hört man im **Schweizerland** die Klage, daß Geistliche die heiligen Ceremonien unrichtig, linkisch, nachlässig verrichten und daß den Ritnen sowohl theoretisch als praktisch zu wenig Achtung geschenkt werde. Es mag dieß theilweis daher kommen, daß längere Zeit keine ordentlichen Seminarien bestanden und daß das Ceremoniale hie und da in eiliger Hast während einigen Wochen vor der Priesterweihe angelernt wurde. Aber auch in diesem Fall könnte durch Privatstudium das Versäumte immerhin noch nachgeholt und verbessert werden und wir machen daher die Hochw. Geistlichen, sowohl jene, welche die Ceremonien ꝛc. bereits gut verrichten, als jene, welche sich noch zu bessern haben, auf folgendes neue Werk aufmerksam. „**Sacrorum Rituum Rubricarumque** missalis Breviarii et ritualis Romani compendiosa elucidatio, auctore **I. B. Falise**

*) Vergl. „Allgemeine Encyklopädie der Künste und Wissenschaften ꝛc." von J. S. Ersch nnd J. G. Gruber. (Erste Sektion, einunddreißigster Theil), welche berichtet, daß neuerdings eine Frau für ungefähr 3 Thlr. 16 Gr. verkauft wurde. — Ebenso die Zeitschrift „Europa") 12. Bd., 11. Liefrg.), nach welcher zu Schrewsbury eine Frau öffentlich versteigert wurde. „Zeitung von Birmingham," welche meldet, daß unlängst wieder ein Mann aus Buretwaod seine Frau auf den Markt gebracht, um sie zu verkaufen; sie sei bereits einige Minuten, mit dem Stricke um den Hals, gestanden, als sich ein Dritter näherte und 55 Sous für die Waare bot. Der liebende Gatte habe nicht mehr verlangt. „Leipziger Allgemeine Zeitung," welche mittheilt, daß eine Frau mit einer Halfter um den Leib auf den Markt zu Ludlow gebracht und für 3 Schillinge an den Bruder ihres Mannes verkauft wurde u. s. w. u. s. w.

(Scaphusiæ apud Hurter 1863.) Diese Erklärung der hl. Rituen hat die besten Empfehlungen durch die Erzbischöfe von Paris, Rheims, dem Bischof von Würzburg und sechs andern Bischöfen erhalten. Das vorliegende Werk verdient aber auch diese überaus günstige Aufnahme, denn dasselbe zeichnet sich durch Gründlichkeit und Vollständigkeit aus. Es zerfällt in zwei Haupttheile und einen Anhang. Der I. Theil handelt a) de ritibus missæ privatæ, b) de ritibus diversarum functionum in minoribus ecclesiis, c) de ceremoniis functionum in majoribus ecclesiis, d) de ceremoniis functionum pontificalium. Im II. Theil werden erörtert a) Rubricæ ejusque fontes, b) Rubricæ generales Missæ, c) Rubricæ generales Breviarii, d) Rubricæ Missalis et Breviarii Kalendario universali applicatæ, e) Rubricæ ritualis Romani. Der Appendix bringt Abhandlungen de Sodalidatibus, de ecclesiarum consecratione, pollutione etc., de altari fixo construendo etc. Ein doppeltes Register (Sach- und Fest-Register) erleichtert die Brauchbarkeit des inhaltreichen Werks. (781 S., gr. 8.) Das Buch wird nicht wenig beitragen, die Einheit in der Liturgie und das bessere Verständniß der Rubriken unter der Geistlichkeit zu fördern und hat daher sowohl einen theoretischen als praktischen Werth. Dasselbe sollte in keinem Seminar und in keiner Bibliothek der Stifte, Klöster, Capitel, Conferenzen 2c. fehlen; auch für den einzelnen Pfarrer und Benefizianten ist dasselbe ein praktisches Hülfsbuch. Wir schließen mit der Bemerkung des Erzbischofs von Rheims: „Auctorem congratulo, quod in juris textu præcipue institerit, potius quam in consuetudinibus et usibus particularibus, qui cum sint plus minime arbitrarii labefactare possnnt unitatem, quam speciali cura servare student tum Sancta Sedes tum Episcopi, qui ad jus commune redeunt."

— † **„Der Staat muß Schulmeister sein"**, und der Staat muß die Schule und damit die Zukunft und die Herrschaft über die Geister haben! — Dieses Wort, gesprochen von einem Haupte der Staatskirchlerpartei, sollte man nicht aufhören dem Volke in's Gedächtniß zu rufen und ihm klar zu machen, was dieses Wörtlein bedeutet.

Es bedeutet 1) Tyrannei und Gewissenszwang, denn das ist der Gipfel aller Tyrannei, wenn der Staat über die Geister und Gewissen herrscht. Nein, der Staat hat nicht über die Geister und damit über die Gewissen zu herrschen, sondern im Gegentheil deren Freiheit zu schützen und auch nicht mit der Fingerspitze an sie zu rühren.

Das Wörtlein bedeutet 2) Abgötterei, Staatsvergötterung: denn Niemanden kommt es zu, über die Geister der Menschen zu herrschen, als Gott allein, und wer dem Staate diese Herrschaft zuschreibt, der macht ihn wie die Heiden thaten, zu einem Gott.

Das Wörtlein bedeutet 3) Trug und Heuchelei: denn nicht der Staat, insofern er die Gemeinschaft aller Mitglieder des Staates ist, wozu z. B. auch die Millionen Katholiken und die Millionen gläubiger Protestanten gehören, sondern der Herr v. Sybel und seine Partei, d. h. die jedes christlichen Glaubens ledige Tages- und Professorenweisheit will durch Staatszwang über die Geister herrschen und den Eltern ihre Kinder entziehen; sie will den katholischen Kindern kirchenfeindliche, den gläubigen Kindern ungläubige Lehrer setzen. Diesem Rufe der falschen Fortschritts- und Freiheitsmänner, daß dem Staat, d. h. ihnen die Schule gehören soll, damit der Staat, d. h. ihre Partei fortan über die Geister herrsche, — müssen wir das Losungswort entgegensetzen: Freiheit des Unterrichts und der Erziehung, — Unantastbarkeit des elterlichen Rechts in Erziehung ihrer Kinder!

— † **St. Gallen.** Berichte aus Rom wollen wissen, daß das Consistorium vielleicht bis gegen hl. Weihnacht hinausgeschoben wird. Mithin dürfte sich die Consecration unseres Hochwst. Bischofs Dr. Carl Greith noch verzögern und die Zeitungsberichte, welche dieselbe bereits auf den 15. d. ansagten, waren verfrüht.

— † **Schwyz.** Schwyz hat drei seiner Mitbürger am Altar die priesterliche Laufbahn antreten sehen. Am Martinstage hielt die Ehrenpredigt P. Alphons Ceberg, Unterpfarrer in Einsiedeln und ebenfalls Schwyzer Bürger, welche nach dem Zeugniß der „Schwyz. Ztg.," eine nach Inhalt und Form gleich ausgezeichnete war.

— † **Einsiedeln.** Die Zahl der dieses Jahr gespendeten heiligen Communionen steigt auf 174,000. — Fürst von Hohenzollern hat bei seiner letzthinigen Pilgerfahrt den Gn. Hrn. Abt Heinrich mit dem Hohenzollern-Orden erster Klasse überrascht. Der Fürst wollte damit, wie er bei der Ueberreichung sagte, den Abt und den ganzen Convent ehren. Da laut Diplom und Ordensstatuten eine solche Verleihung auch vom Könige, bemerkt die „Schwyz. Ztg.," mitausgehen muß, so erscheint dieselbe um so ehrenvoller für das schweizerische Stift, dessen Leistungen auch im fernen Berlin, das sich so gerne als die Metropole der Intelligenz betrachtet, Anerkennung finden.

— † **Rheinau.** Es sollen die Räumlichkeiten des Klosters Rheinau zur Aufnahme der im Kantonsspital befindlichen unheilbaren Kranken bestimmt sein.

— † **Solothurn.** Der Krankheitszustände unseres Hochwst. Hrn. Bischofes bessern sich fortwährend.

— † **Luzern.** Eine Stimme vom Berge im „Eidgenossen" glaubt aufmerksam machen zu müssen, „daß „der Piusverein, der seiner Zeit die Peterspfennige für „das Halbmillionen Franken-Geschenk des Papstes an sein „Gottli sammelte, wieder klingende Gründe zur Revision „vor- und anbringen ließ." So viele Worte, so viele Unrichtigkeiten. Der Papst hat seinem Gottli (der Prinzessin von Piemont) kein Halbmillionen-Geschenk gemacht und der Pius-Verein keine Rappen für die Luzerner-Revision ausgegeben. — Der „Eidgenosse" ist ersucht, diese Berichtigungen seinen Lesern mitzutheilen.

— △ **Aus der protestant. Schweiz.** Auch bei den Protestanten ist der Mangel an Geistlichen so fühlbar, daß Prof. Hagenbach in Basel diesen Gegenstand zum Thema seiner Rektoratsrede wählte. Als Hauptursache hob er hervor die religiöse Zerrissenheit und Zerklüftung unserer Zeit, die innern Kämpfe und vor allem die Krisis in der Theologie selbst, die als Wissenschaft keinen rechten Halt mehr gewinnen könne.

— Zunahme des Katholizismus in Nord-Deutschland. Vor 1848 zählten in Preußen die Provinzen von Brandenburg und Pommern nur 7 katholische Pfarreien mit 14 Priestern und keine einzige religiöse Anstalt; heute bestehen 42 Pfarreien mit 62 Priestern in benannten zwei Provinzen, und Berlin hat für sich allein 3 Pfarreien mit 14 Priestern, und dazu noch acht klösterliche Institute für weibliche Orden, deren Mitglieder sich der Jugenderziehung und der Krankenpflege widmen. Ebenso haben sich fast alle Arten katholischer Vereine und Bruderschaften ausgebreitet, und es gibt keine, auch noch so kleine katholische Gemeinde, die deren nicht einige aufzuweisen hätte. Der St. Vinzentiusverein hat einen Provinzialrath und neun Konferenzlokale in Berlin, und etwa 20 in den zwei Provinzen. Fast alle Pfarreien besitzen eine innert diesem Zeitraum (1844 bis 1862) erbaute Kirche und andere im Aufbau begriffen, wie z. B. für Köslin und für Stargard in Pommern.

Preußisch-Sachsen hat innert seinen Grenzmarken allmälig bei 40 katholische Pfarreien erstehen gesehen. Alle durch die Geschichte der Reformation berühmt gewordenen Ortschaften haben jetzt katholische Pfarrgemeinden; so z. B. Forgau, Eisleben, Geburtsort Luthers, aber auch zugleich der hl. Gertrud, und Wittenberg, wo der Reformator seine Lossagung von der Kirche dort durch öffentliche Verbrennung des kirchlichen Gesetzbuches und der päpstlichen Bulle ausführte.

In allen andern Theilen Norddeutschlands ist das Verhältniß beiläufig das gleiche. In Pommern hat sich die Zahl der Katholiken während den letztverflossenen 50 Jahren verdreifacht. In Breslau bildeten die Katholiken noch im Jahr 1843 kaum den Drittel der Bevölkerung, sie zählten nur 28,500 Seelen, gegenüber von 62,170 Protestanten; heute machen sie fast $^2/_5$ der Gesammtbevölkerung aus, indem sie 45,000 gegen 81,000 Protestanten zählen. In Berlin sind sie von 1849 bis 1861 von 15,530 auf 25,120 gestiegen, also um $61^1/_7$ %, währenddem der protestantische Bevölkerungstheil innert gleichem Zeitraum nur um 20 % zugenommen.

— † **Rom.** Die Peterspfennige haben während der letzten drei Jahre 27 Millionen und 688,000 Franken abgeworfen. Eine Manifestation der kathol. Welt zu Gunsten des hl. Vaters, welche unserm Jahrhundert zur Ehre gereicht.

— Kardinal Antonelli genießt jetzt wo möglich noch mehr das Zutrauen des Papstes, da seine zähe Consequenz die römische Frage, im Moment wenigstens, in eine die Curie zufriedenstellende Phase geleitet hat.

— Am 27. Oktober fuhr der Papst aus dem Vatican gegen den Monte Mario. Die Anhöhe erstieg er zu Fuß, gefolgt von einigen Hausprälaten, Dienern und 6 Nobelgardisten. Er kam bei diesem Anlaß an einer der Schenken vorüber, wo in den letzten Oktobertagen Musik- und Tanzbelustigungen stattfinden. Als seine Annäherung bekannt wurde, eilten die Fröhlichen ihm truppenweise entgegen, unter dem Rufe: Es lebe der Papst-König. Lo vogliamo, Si lo vogliamo! Resti sempre tra noi per farci felici, per farci allegri! (Wir wollen ihn, ja, wir wollen ihn. Bleibe er immer bei uns, um uns glücklich, um uns fröhlich zu machen!) Männer und Frauen warfen sich auf die Knie bei seinem Vorübergang und folgten ihm dann nach. Viele warfen sich ihm in den Weg, um seine Hände zu ergreifen, oder seine Kleider zu berühren, oder seine Füße zu küssen. Pius ließ sich lächelnd eine Zeit lang aufhalten und sprach väterliche Worte zu dem ihn umdrängenden Volke. Als er seinen Spaziergang wieder aufnahm, folgte ihm lange Zeit das Volk unter den Klängen des Tambourin's, Flöten und Violin's auf seinem Wege nach, und noch in großer Entfernung konnte er die enthusiastischen Evviva's seiner getreuen Unterthanen hören.

Deutschland. Der Hochw. Hr. Domcapitular Dr. Moufang in Mainz ist vom hochw. Hrn. Bischof zu seinem Stellvertreter in der ersten Kammer ernannt worden.

Der Hochw. Hr. Domcapitular Dr. Balzer in Breslau, dem schon seit Ostern 1860 vom Fürstbischof verboten ist, seine theologischen Vorlesungen an der Universität fortzusetzen, hat nunmehr vom hl. Vater den Befehl erhalten, seine Professur niederzulegen, und wird diesem Befehl Folge leisten.

— Aus Erfurt wird Klage geführt, daß von allen katholischen Anstalten, welche vor etwa 50 Jahren dort bestanden: der Universität, dem Gymnasium, dem Collegiatstift an der Domkirche, mehreren Klöstern und 8 Pfarreien jetzt nur mehr die Pfarreien übrig sind, während mit dem Vermögen der aufgehobenen katholischen Stiftungen großentheils protestantische Unterrichtszwecke gefördert, die ehemalige Klöster und Stiftsgebäude in Kasernen verwandelt und am Gymnasium außer dem katholischen Religionslehrer nur protest. Lehrer angestellt wurden. Während in der Provinz Sachsen 20 evangelische Gymnasien und 8 evangelische Schullehrerseminare bestehen, hat sie nur ein einziges katholisches Gymnasium, zu Heiligenstadt; es wäre daher wohl Pflicht der Staatsregierung, den Katholiken der Provinz Sachsen einigermaßen gerecht zu werden. (Par tout comme chez nous.)

— In dem darmstädtischen Städtchen Dieburg, das den Unterricht der weiblichen Schuljugend schon seit Jahren den Nonnen übergeben hat, hat sich seit zwei Jahren auch eine Anzahl Kapuziner niedergelassen. Da ihnen nicht gelang, die Genehmigung zu Errichtung eines eigenen Klosters zu erhalten, so wurde ein geeignetes Haus auf den Namen eines Privatmanns gekauft, eine Mauer darum gebaut und von den Mönchen bezogen, so daß das Kloster jetzt faktisch zu Stande gebracht ist.

Jerusalem. Jüngst sind drei Franziskaner-Mönche von Jerusalem, die von Nazareth durch Samaria zurückkehrten, in der Gegend von Silo zwischen Naplus und Jerusalem, angegriffen, geplündert und verwundet worden. Nachdem sie in einem muselmännischen Dorfe einige Hülfe gefunden hatten, haben diese armen Religiosen Nam-Allah erreichen können, wo sie bei dem Missionär brüderlich aufgenommen wurden. Von Jerusalem aus hat man sich beeilt, ihnen einen Arzt, Leinwand und Kleider zu schicken. Der am schwersten Verwundete ist leider seinen Wunden erlegen.

Auch aus Syrien lauten die Nachrichten äußerst schlecht; auch Diejenigen, welche früher noch einige Hoffnung auf Daud Pascha setzten, fangen an, an ihm zu zweifeln. Man sollte fast glauben, daß es ihm darum zu thun sei, die Christen gegeneinander in Feindschaft zu bringen, sie zu empören und alle christlichen Fürsten und christlichen Gouverneue unmöglich zu machen.

Dagegen lauten die Nachrichten über die in Aussicht stehenden Conversionen sehr gut, da, wie man schreibt, der ganze Distrikt von Mardsch-Ayun, der von griechisch-schismatischen Dörfern gebildet wird, von der Stimme des convertirten Bischofes von Homs erschüttert zu werden scheint.

Vom Büchertisch.

— * **Die hl. Communion**, ihre Philosophie Theologie und Praxis, von **John B. Dalgairns.** (Mainz, Kirchheim 1862. 480 S.) Eine erfreuliche Erscheinung der Gegenwart ist es, daß aus England heutzutage katholische Bücher auf den Continent hinüber kommen und zwar Bücher, in welchen sich die englische Gründlichkeit und Spekulation mit einer verständlichen, angenehmen Darstellung verbindet. Zu diesen Werken rechnen wir das Vorliegende über die hl. Communion von dem bekannten Oratorianer Dalgairns. Derselbe behandelt die hl. Eucharistie vom philosophischen, theologischen und praktischen Standpunkt, indem er die Theorien von der Materie, die Vereinigung mit Gott, das Leben Jesu im hl. Sakrament, die Wirkungen der Communion auf die Seele, die Geschichte der Communion, die Communion der Unvollkommenen, der Weltlichen, der Sünder, der Vollkommenen 2c. 2c. behandelt. Der Verfasser unterwirft überall seine Ansichten der Autorität der Kirche und das Ordinariat von Mainz hat die deutsche Uebersetzung genehmigt. Der Uebersetzer führt das Werk u. A. mit folgenden begründeten Bemerkungen in die deutsche Welt ein:

„Der große Beifall, mit welchem das vorliegende Buch in England aufgenommen worden, sowie die trefflichen Zwecke, die der Verfasser desselben verfolgt, bestimmte uns, dasselbe auch für deutsche Leser verständlich zu machen. Ist das Werk auch zunächst für England bestimmt, so sind die Grundübel, welche der Verfasser bekämpft, doch mehr oder weniger auch bei uns verbreitet: Auch bei uns nimmt das heilige Altarsacrament noch immer die hohe Stellung ein, welche demselben nach Wesenheit und Natur gebührt, als wirksamstes Heilmittel gegen die Leiden der Zeit, Gleichgültigkeit, Unglaube und Laster. Zugleich wird die hohe Wärme und Begeisterung, mit welcher der Verfasser das erhabenste Mysterium des katholischen Glaubens bespricht, auch auf Solche, welche sich von jenen Uebeln frei gehalten, nicht ohne wohlthätige Wirkung bleiben, und mancher Katholik nach Lectüre dieses Buches verständnißreicher und inniger, als dies vorher der Fall war, zum Tische des Herrn treten oder vor dem Sanctissimum niederknieen. Freunden der Kirchengeschichte und der kirchlichen Alterthümer dürfte besonders das sechste Capitel, Geschichte der heiligen Communion, zur Beachtung zu empfehlen zu sein und sie zu Specialforschungen über einzelne Perioden und Diöcesen anregen.

Die äußere Ausstattung des Buches ist gut, doch machtt es einen üblen Eindruck, daß die Vorworte des Uebersetzers und Verfassers verdruckt sind, was aber leicht zu verbessern ist.

— * **Christlich-religiöse Charaktere.** (Augsburg Doll.) Diese Schrift (191 S.) schildert im 1. Theil die guten, im 2. die bösen Charaktere und gibt im 3. Thl. Anleituntung und Lehren zur Besserung der Charaktere. Dieselbe wurde ursprünglich von dem Franzosen Perrodie verfaßt und liegt hier in einer von einem Benediktiner veranstalteten deutschen Bearbeitung vor. Was Theophrast und Labruyere über die Charaktere vom philosopischen Gesichspunkt geschrieben, das ist hier vom christlich-religiösen Standpunkt erörtet und hat daher auch größere praktische Bedeutung. Gewissensräthe finden in diesem Büchlein reichlichen Stoff zur Leitung der Seelen; der Verfasser hat für dasselbe die bischöfliche Approbation erhalten und es darf daher empfohlen werden.

— * **Otto I.**, Brschof von Bamberg und Apostel der Pommern, von J. J. Zagler. (München 1862.) Diese

(Siehe Beilage Nr. 92.)

Biographie des Apostels der Pommern reiht sich mit voller Ebenbürtigkeit den historisch-biographischen Studien an, welche in neuerer Zeit auf katholischem Gebiete gemacht und zur Wohlfahrt der Kirche veröffentlicht wurden. Wir haben hier das Leben und Wirken eines Kirchenmannes aus dem 11. Jahrhundert, dessen Beherzigung im 19. Jahrhundert ganz zeitgemäß ist. Der Verfasser hat seine Arbeit zuerst im trefflichen Münchner Sonntagsblatt veröffentlicht und dieses hat dann einen Gesammtabdruck veranstaltet; auch diese Art gute Schriften zu veröffentlichen und zu verbreiten, müssen wir loben und den Autoren und Redaktoren zur Nachahmung empfehlen.

— * Die **Sage vom hl. Gral**, erzählt und erläutert von Dr. F. Lang (München, Verlag des Sonntagsblattes, 1862. 8. 392 S.) Wir machen hier unsere Leser nicht mit einer gewöhnlichen Legende oder einer unterhaltenden Sagen-Erzählung, sondern mit einer gründlichen Literatur-Arbeit bekannt. Dr. Ludwig Lang hat als Verfasser des „Wolfram v. Eschenbach" sich hinlänglich über seine Kenntnisse der mittelalterlichen Literatur ausgewiesen; als Redaktor des verdienstvollen „Hausbuchs für christliche Unterhaltung" ist auch seine religiöse Ueberzeugung und kirchliche Richtung erprobt; derselbe war daher ganz der Mann, die mit mythischen und mystischen Elementen verflochtene Gral-Sage zu erzählen und zu erläutern. Wie er diese Aufgabe gelöst, ergibt sich aus der Anlage und dem Inhalte der Schrift am klarsten. Einleitend bespricht der Verfasser die Kunst im 12. und 13. Jahrhundert im Allgemeinen; dann behandelt er die Gralsage im Besondern, und zwar vorerst den hl. Gral, d. h. das Gefäß, welches sowohl im alten als neuen Testament als Becher bei den biblischen Ereignissen gedient, mit Wunderkraft ausgestattet und in geheimnißvoller Weise von Generation auf Generation überliefert worden sein soll; dann den Inhalt, die Variationen und die Deutung vom hl. Gral; den sacro catino von Genua; die Sagen von Josef v. Arimathaä, als erstem Gralträger; die Tafelrunde, Merlin und Artus; der Gralkönig Titurel und die Templeisen und Templritter; den Tempel des hl. Gral; die Nachfolger des Gralkönigs: Frimutel und Anfortes; Parcival; Lohengrin; der Priester Johannes und die Wanderung des Gral ꝛc. ꝛc. Aus dieser kurzen Andeutung des Inhalts ergibt sich der reiche Schatz literatur-historischer und kirchlicher Notizen, welche dieses Buch enthält, und dasselbe zur Anschaffung sowohl für öffentliche als Privat-Bibliotheken empfiehlt. Der Leser wird in dieser Sage vom hl. Gral nicht nur Unterhaltung, sondern Belehrung finden und wir empfelen daher dieselbe zur Lektüre sowohl Geistlichen als Weltlichen, besonders aber den Freunden der Geschichte und der Literatur.

— * H. Weisenburger, Pfarrer u. Kalenderschreiber aus dem Bayerland, hat sich die dankenswerthe Mühe genommen, eine neue „**Hausmannskost**" der leselustigen Welt aufzutischen (Mainz Kirchheim 1862) in welcher er u. A. folgendes Paralelle über das Essen und Lesen der Unbebildeten und Verbildeten zieht: Wie himmelweit sind doch die Mahlzeiten verschieden, wie verschieden die Kostgänger Das arme Bauernweib springt kurz vor Eilf aus dem Feld nach Haus, macht Feuer an und stellt das Wasser über, und weiß noch nicht, was es kochen soll. Der müde Mann und die immer-hungrigen Kinder kommen gar nicht viel später heim, und verzehren dann die Kartoffeln oder die Knöpf' mit allem Appetit. Die harte Arbeit hilft die Kieselsteine verzehren und damit's ja nichts thut, eben darum beten Vater und Mutter und Kind vor und nach jedem Imbs ihr gewohntes Vater-unser. — Ganz anders verhält sich's mit dem Stadtvolk. Da verbricht man sich den Tag vorher schon den Kopf, was man morgen essen will, was gekocht werden soll. Ist von den gekochten Tractamenten Eins angebrannt, so kann die Köchin eine Litanei Flüche hören, oder gar flüchtig gehen. Nach dem Essen geht das Klagen an über Magenbeschwerden und Uebelkeit und die Kleinen meinen gar, das Kranksein wär' eine Tugend, das eine hebt den Bauch, das Andere klagt den Kopf. Bei einem großen Essen machen sich die großen Närren gar noch Visite am andern Tag, und erkundigen sich und melden sich, daß und ob sie über den lustigen Tag des Essens und Trinkens nicht gestorben sind. Daß Speis und Trank von Gott kommen, daß Er sie segnen muß, ja davon wissen die gescheidten Leute nichts mehr; deßhalb beten sie vor und nach dem Essen nicht mehr, sie gehen an den Tisch und von dem Tisch wie die gebildeten Vierfüßer.

Wie mit dem Essen, so ist auch ein Unterschied mit den Büchern. Das gesunde Landvolk, der Bürger und der Handwerksmann nebst Weib und Kind sind nicht verwöhnt und nicht verschleckt. Wenn sie in freier Stund oder am heiligen Sonntag ein Buch in die Hand nehmen, so lesen und hören sie gern von Gott und seinen Heiligen, von den Glaubenswahrheiten und von den letzten Dingen. Erforscht ihnen ein Schriftsteller ordentlich das Gewissen, sagt er ihnen alle ihre Sünden in's Gesicht, spricht er deutsch und deutlich aus, wo's fehlt und was helfen muß — gut! die Leute lesen's und lesen's noch einmal, und erzählen's einander; — und sagen ganz laut dazu: „der hat einmal den Nagel auf den Kopf getroffen" — „Respect davor!" Und wenn ihnen gerade nichts Anderes in den Weg kommt, befolgen sie auch das Gelesene.

Aber für das Stadtvolk und die Gebildete Klasse Bücher zu schreiben, ja! das ist eine andere Sache. Von Gott darf man nichts mehr reden, weil die Gebildeten ihn abgesetzt haben. An den Tod und die Ewigkeit darf man sie nicht erinnern, weil sie wohl wissen, daß sie nach dem Tode nichts Gutes zu hoffen haben. Die Gebote brauchen sie nicht mehr für sich, sondern nur noch das siebente für ihre Dienstboten. Ihre Sünden ihnen vorzuhalten, oder gar ihnen zumuthen wollen, daß sie sich bekehren und bessern sollten, das wäre geradezu unverschämt. Da soll man die Welt auf den Kopf stellen. Gebet und Gottesdienst soll man brandmarken als eckelhafte Betschwesterei; die Religion soll man schildern als Aberglauben, der sich aus dem dummen Mittelalter in unsere Zeit verirrt hat; die Keuschheit soll man bezeichnen als griesgrämige Einfalt; dem unzüchtigen Volk muß man den Titel geben: „Held und Heldin der Liebe" — und dazu thät's erst noch Noth, daß man hinzusetzt: „geh' hin und thu' deßgleichen!" Daß man die kleinen Diebe, die sich einen Korb voll Rüben holen, als abscheuliche Verbrecher schildert, das findet man natürlich; aber die großen Schurken, die das Volk auswuchern, die den Dienstboten ihre hinterlegten Sparkreuzer abstehlen und Bankerott machen, und hernach doch als reiche Leute leben, ja! diese großen Schurken darf man mit keiner Silbe an den Pranger stellen — das wär' unverzeihlich.

So schildert Pfarrer Weisenburger das Essen und Lesen zu Stadt und Land, in den naturwüchsigen und in den verbildeten Klassen der menschlichen Gesellschaft. Gleichzeitig deckt er für die Leselustigen eine Tafel mit „Hausmannskost," welche den Magen nicht verderben, wohl aber Geist und Körper mit gesunden Früchten nähren und stärken soll. Wir laden unsere Leser ein, sich an diese Tafel zu setzen und von dessen Hausmannskost zu genießen.

St. Peters-Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Aus der Pfarrgemeinde Hochdorf, Kanton Luzern	Fr.	225. —
Uebertrag laut Nr. 88	„	3384. 05
	Fr.	3609. 05

Ornaten-Handlung

von

B. JEKER-STEHLY,

Posamenter aus dem Kanton Solothurn,

in Bern.

Hält eine schöne Auswahl von den schönsten, weißen Kirchenspitzen zu Alben, Ueberröcken, Altartüchern; fertige Alben, Chorröcke, auch rothe und schwarze Chorröcke für Ministranten; ferner alle Arten Kirchengefäße und Kirchengewänder, als: Kelche, Ciborien, Monstranzen, Meßkännchen in fein Silber, versilbert, Zinn und Glas, Traghimmel, Velums, Chormäntel, Meßgewänder, Ciborien-Mäntelchen von Stoff und mit Stickerei 2c. Zugleich mache den Tit. HH. Kirchen-Vorstehern die Anzeige, daß alle Arten alter Kirchen-Gegenstände, die schadhaft oder zerbrochen sind, in kurzer Zeit von mir hergestellt und bestens reparirt werden.

Neueste Erscheinungen

Im Gebiete der kathol. Literatur, vorräthig bei **Jent & Gassmann in Solothurn** und **Alfred Michel in Olten.**

Haas, Dr. C., des Hochw. Bischof von Canterbury. Betrachtung und Gebete. Fr. 3. 90.
Maldonatus, T., Commentarii in 4 Evangelistas. I. Fr. 6. 45.
Pelargus, Dr., Scherz und Ernst. Fr. 2. 60.
Brandis, Sendschreiben über die Religionsfrage in Tyrol. 85 Cts.
Chronik, die heilige, oder Leben und Leiden Jesu Christi I. Hft. 85 Cts.
Karl, Jahrbuch der Kirche. 2. Jahrgang Fr. 3. 25.
Schmid, J. C., Katechetisches Repertorium. 2. Aufl. I. Bd. Fr. 3. 90.
Ventura, J., die kalholische Frau. II. Fr. 3. 75.
Adjutes, J., Handbücher für das priesterliche Leben. 3. Bändchen. Fr. 2. 50.
Marschall, T. W. H., die christliche Mission. 1 Heft. 95 Cts.
Landpfarrer, der. Herausgegeben v. M. Sautner II. Jahrg. 1. 65 Cts.
Hilber, Lebensgeschichte d. hl. Verena mit Abildungen. carton. Fr. 1.
Hauber, Bilder des Lebens in Geschichten. 3. Auflage. Fr. 2. 15.
Nelk-Hasen, Katechismusgebetbuch. 85 Cts.

Alle neu erscheinende Werke der katholischen Literatur sind stets bei uns vorräthig oder können in kürzester Frist bei uns bezogen werden.

Solothurner Pius-Verein.

Sonntag den 23. d. Abends 1/2 5 Uhr Versammlung auf dem Stadthause, wozu auch die weiblichen Mitglieder eingeladen sind.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen darauf entgegen:

Die christlichen Missionen.

Ihre Sendboten, ihre Methode und ihre Erfolge.

Von

T. W. M. Marshall.

Mit Autorisation des Verfassers aus dem Englischen übersetzt.

3 Bände 8. (96 Bogen) in 12 Lieferungen.

Seit langer Zeit hat in England sowohl unter Protestanten als Katholiken kein Werk solches Aufsehen gemacht, wie Marshalls „christliche Missionen", und dies mit vollem Recht. Der Verfasser hat sich einen Gegenstand zur Forschung und Darstellung erwählt, der nicht nur historisches Interesse beansprucht, sondern praktisch in das heutige Leben eingreift und bei einer Bewältigung, wie man sie Marshall nachrühmen kann, in Zukunft eine ganz andere Gestalt annehmen dürfte. Das Werk bietet nicht nur eine vollständige Geschichte der christlichen Missionsthätigkeit außerhalb Europa's, sondern beleuchtet auch in sachkundigster Weise, wie der Titel schon angibt, den Charakter der Missionäre der verschiedenen Kirchen u. Secten, ihre Verfahrungsmethode und ihre Resultate.

Um dem interessanten Werke auch in Deutschland eine möglichst große Verbreitung zu sichern, wird dasselbe ausnahmsweise in Lieferungen erscheinen. — Das Ganze füllt drei Bände, welche in **zwölf Lieferungen von 8 Bogen à 27 kr. rhein. — 7 1/2 Sgr. — 45 Nkr. öst. W. Banknoten** (monatlich eine Lieferung ausgegeben werden. Das Werk wird sich bis Oktober 1863 vollständig in den Händen der Subscribenten befinden.

Die erste Lieferung liegt bereits in allen Buchhandlungen zur Ansicht offen, während die zweite schon in den nächsten Tagen erscheinen wird.

Mainz im November 1862.

Franz Kirchheim.

Bei **Fr. Pustet** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Solothurn in der **Scherer**'schen Buchhandlung):

Ave Maria. Ein Gebetbüchlein für fromme Mädchen von einem Kinderfreunde. Mit oberhirtl. Genehmigung. 144 Seiten. Preis 25 Cent.

Zur Empfehlung dieses lieben Büchleins mit seinen reichen Inhalte sei nur gesagt, daß dasselbe Herrn Pfarrer Ott zum Verfasser hat. Neben dem weitverbreiteten „**Manna**" des Hrn. P. Deharbe dürfte es eine passendere Gabe für Kinder als dieses Gebetbüchlein wohl nicht geben.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben

Ehrenpredigt des R. P. Theodos,

gehalten am Piusvereinsfest in der Domkirche zu Solothurn.

Preis: 10 Cts.

Gruss aus dem katholischen Deutschland,

argebracht in der Generalversammlung des Schweizer Pius-Vereins zu Solothurn durch **Freiherrn Heinrich v. Andlaw**

Preis: 10 Cts.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.